

Niederländische Universitäten als Impulse der Stadt- und Regionalentwicklung

Ein Problemaufriß

Alois Mayr

Die Raumwirksamkeit von Hochschuleinrichtungen und Hochschulgründungen ist in den letzten Jahrzehnten vor allem von der Bildungsökonomie und der angewandten Geographie vielfach untersucht worden. Das Staatsinstitut hat sich mit Blick auf Hochschulneugründungen in Bayern an diesen Analysen beteiligt. Unter den europäischen Staaten sind die Niederlande wegen ihrer kreativen Aktivitäten im Hochschulbereich für viele ausländische Beobachter besonders interessant geworden. Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in die nachfrageorientierte Entwicklung der Universitäten in den Niederlanden und weist vor allem auch auf deren Serviceleistungen für die regionale Wirtschaft hin.

1 Vorbemerkungen und Aufgabenstellung

Hochschulen stellen vorrangig Elemente der Bildungsinfrastruktur dar, die die Bildungsbeteiligung ihrer Standortregionen beeinflussen und charakteristische Einzugsbereiche ausbilden; darüber hinaus sind sie aber auch Einrichtungen, deren Standorte für die Stadt- und Regionalentwicklung hinsichtlich Erreichbarkeit, Bedienung und Versorgung sowie als Anziehungsfaktoren für Folgeeinrichtungen einschließlich hochschulorientierter gewerblicher Niederlassungen eine große Raumwirksamkeit entfalten.

Im deutschsprachigen Schrifttum gibt es seit rd. 30 Jahren eine kaum noch zu überschauende Flut von Veröffentlichungen zur regionalen Bildungsforschung und besonders zu regionalen Aspekten des Hochschulwesens, die vor allem von Geographen und Architekten, Sozial- und Erziehungswissenschaftlern sowie von Historikern, Politologen und Repräsentanten weiterer Disziplinen vorgelegt worden sind. Bei diesen Studien haben Universitäten überdurchschnittlich Berücksichtigung gefunden (vgl. u.a. Geipel 1965, 1968a, 1968b, 1971, Mayr 1970, 1979, 1983, 1984, 1986, Meusburger 1975, 1976, 1980, 1991, Giese 1982, 1987, 1988, Bauer/Geipel 1983, Wenzel 1984, Giese/Hochl/Langer 1986, Flüchter 1986, 1990, Nutz 1991, Kreft-Kettermann/Mayr 1992). Auch in Großbritannien, Frankreich und Italien sind verschiedene einschlägige Untersuchungen durchgeführt worden (sehr umfassend vor allem Vassal 1988), während in den Niederlanden derartige Fragestellungen und Forschungsfelder bisher weniger Beachtung gefunden haben (Wever/van der Smagt 1972, Vergoossen/Wever 1979, Reinink 1984, Florax 1987 mit ausführlicher Literaturliste u.a.).

In Fortführung eigener Untersuchungen über alte und neue Hochschulstandorte in der Bundesrepublik Deutschland sollen im folgenden Standorte und die vielfältige Raumwirksamkeit der niederländischen Universitäten diskutiert und an ausgewählten Beispielen erläutert werden. Dieser Bericht stellt ein erstes Zwischenergebnis eines noch laufenden Forschungsprojektes dar, bei dem bisher vor allem die münsterische Partneruniversität Twente in Enschede als Neugründung in einer unterversorgten Grenzregion (gegr. 1961, eröffnet 1964, Partnerschaft mit Münster seit 1979) und in Ansätzen die aus der Innenstadt ausgelagerte Reichsuniversität Utrecht Berücksichtigung gefunden haben. Es ist geplant, mittelfristig Münsters zweite Partneruniversität, die Katholische Universität Nijmegen (Nimwegen; Partnerschaft seit 1984), und die Universitätsstandorte Groningen, Eindhoven und Maastricht (Universität Limburg) sowie schließlich auch die traditionsreichen Hochschulen im Westen der Niederlande zu untersuchen.

2 Entwicklung und räumliche Verteilung der niederländischen Universitäten

Wie in vielen Ländern der Welt, so hat auch in den Niederlanden das Ausmaß der universitären Bildungsbeteiligung nach dem Zweiten Weltkrieg eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren, die einen starken Ausbau und eine Erweiterung des Hochschulsystems notwendig machte (vgl. Tab. 1 und Abb. 1). Unter den zu Anfang der 50er Jahre bestehenden 10 Universitäten ragten als altehrwürdige drei Hochschulen im Westen und Norden des Landes heraus, die bereits im 16. und 17. Jahrhundert entstanden waren: die Reichsuniversitäten Leiden (gegr. 1575), Groningen (gegr. 1619) und Utrecht (gegr. 1636). Drei kleinere Hochschulen, die auch von Studierenden aus Westfalen früher stark nachgefragt waren (vgl. Schneppen 1959), nämlich die Universitäten Franeker/Friesland (gegr. 1585), Harderwijk am IJsselmeer (gegr. 1600) und Deventer (gegr. 1630), existieren nicht mehr, auch wenn Gebäude z.T. noch erhalten sind. Im 19. Jahrhundert wurden nachfrageorientiert in der Hauptstadt die städtische Universität van Amsterdam (UvA, 1876) sowie als spezielles Angebot in evangelisch-reformierter Trägerschaft die Vrije Universiteit te Amsterdam (VU, 1880) eröffnet.

Zu diesen fünf vor 1900 existierenden Einrichtungen traten zu Anfang des 20. Jahrhunderts noch zwei spezialisierte staatliche Hochschulen hinzu, nämlich die erste Technische Hochschule der Niederlande in Delft (gegr. 1905) sowie eine Landwirtschaftliche Hochschule in Wageningen (gegr. 1917). Darüber hinaus wurde das Hochschulnetz durch drei weitere universitäre Einrichtungen in freier Trägerschaft ergänzt, nämlich eine von einer privaten Stiftung begründete Wirtschaftshochschule in Rotterdam (gegr. 1913) und - als Auswirkung eines unglückseligen "Schulstreits" - zur Stabilisierung der konfessionellen Minderheit im Süden des Landes die Katholische Universität Nijmegen (K.U., gegr. 1924) und die Katholische (Wirtschafts-) Hochschule in Tilburg (gegr. 1927).

Seit einem Regierungsbeschluß von 1947 werden sämtliche Hochschuleinrichtungen voll oder überwiegend vom Staat finanziert, so daß die offizielle Trägerschaft heute relativ unerheblich ist. Die Zulassung zu den kirchlichen Universitäten erfolgt nach den gleichen Kriterien und Verfahren wie bei den staatlichen Einrichtungen, und die verliehenen Grade sind gleichwertig.

Um ein regional ausgewogenes Bildungsangebot zu schaffen und der weiteren Studienplatznachfrage gerecht zu werden, begründete der niederländische Staat nach dem Zweiten Weltkrieg drei weitere Hochschulen an der südlichen oder östlichen Peripherie des Reiches:

- 1957 eine Technische Hochschule in der von der Elektro- und Kraftfahrzeugindustrie stark geprägten Stadt Eindhoven,
- 1961 die Technische Hochschule Twente in Enschede, die nach Erweiterung um mehrere gesellschaftswissenschaftliche Fachbereiche 1986 in Universität Twente umbenannt wurde,
- und die nach einem Parlamentsbeschluß von 1969 eröffnete Reichsuniversität Limburg in Maastricht, die - ausgehend von einer Medizinischen Fakultät - kontinuierlich wächst (Medizin, Gesundheits-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften).

Außerdem wurde die Wirtschaftshochschule Rotterdam durch neue Fakultäten ganz beträchtlich erweitert (u.a. Medizin, Rechts- und Geisteswissenschaften) und 1973 in Erasmus-Universität umbenannt; damit verfügt auch die größte niederländische Hafenstadt und bedeutende Wirtschaftsmetropole praktisch über eine Volluniversität. Desgleichen wurde 1989 die Katholische Hochschule Tilburg in Katholische Universität Brabant und die Landwirtschaftliche Hochschule Wageningen in Landwirtschaftliche Universität umbenannt.

Das Gesetz über den wissenschaftlichen Unterricht von 1981 besagt in Artikel 2, Absatz 1, daß die Einrichtungen des wissenschaftlichen Unterrichtes sich in Universitäten - gemäß Artikel 22 sind es die 13 aufgeführten - sowie in andere wissenschaftliche Unterrichtsinstitutionen gliedert. Zu den letztgenannten zählen seither eine Hochschule für Betriebswirtschaftslehre (Hogeschool, inzwischen Universiteit voor bedrijfskunde Nijenrode) in Breukelen bei Utrecht, die 1982 aus einem Institut gleichen Namens hervorgegangen ist, sowie sieben Theologische Universitäten in Trägerschaft der evangelisch-lutherischen, reformierten bzw. katholischen Kirche in Amsterdam, Apeldoorn, Heerlen, Kampen (2), Tilburg und Utrecht. Zu diesen insgesamt 21 Hochschulen ist in jüngster Zeit erneut eine weitere wissenschaftliche Einrichtung hinzugekommen, nämlich 1989 eine private Universität für Humanstudien in Utrecht (Universiteit voor humanistiek). Somit existieren 1992 insgesamt 22 wissenschaftliche Hochschulen, wobei jedoch die neun jüngsten und kleineren Einrichtungen zusammen nur ca. 2.000 Studierende zählen.

Die Tabellen 1a und 1b enthalten lediglich die Studentenzahlen der 13 Universitäten mit größerem Fächerspektrum, nicht jedoch die wissenschaftlichen Spezialhochschulen. Ebenso unberücksichtigt geblieben sind die 1984 in Heerlen eröffnete Fernuniversität (Open Universiteit), die keine formalen Zulassungsvoraussetzungen kennt und mit 18 regional gestreuten Studienzentren (1986) eine stärkere Verbindung von Theorie und Praxis verwirklichen soll, sowie die zahlreichen berufsbildenden Hochschulen

(hogescholen): letztere gehörten einschließlich der Lehrerbildungseinrichtungen ursprünglich zum Höheren Berufsbildenden Unterricht (hoger beroepsonderwijs - HBO) und damit zum Sekundarbereich, wurden aber nach Konzentration und Umstrukturierung in den tertiären Bereich des Bildungswesens eingegliedert (Gesetz für die Fachhochschulen 1986; zu den Aufgaben vgl. Ministerium für Unterricht und Wissenschaft 1986, S. 22-28; zur Verbreitung siehe Borchert/StijnenBosch/de Nooij 1988, S. 15 und Karte 31). 1988 gab es in den Niederlanden 435 Berufsbildende Hochschulen (Statistisches Bundesamt 1990, S. 41).

Die zunächst 10, später 13 erwähnten eigentlichen Universitäten und Hochschulen im Universitätsrang zählten 1937/38 rd. 12.500 Studierende, 1991 aber über 186.000, d.h. annähernd die 15fache Studentenzahl (vgl. Tab. 1 und Abb. 2). Bei kontinuierlicher Zunahme erfolgte der bei weitem stärkste Anstieg - wie auch in anderen Staaten - in den 60er Jahren sowie ferner in der zweiten Hälfte der 70er Jahre und ist weitgehend durch die drei Universitätsneugründungen sowie Ausbaumaßnahmen bedingt. Gegenwärtig ragen die städtische Universität Amsterdam mit über 28.000 und die Reichsuniversität Utrecht mit fast 25.000 Studierenden deutlich aus allen Hochschulen heraus. Die beiden anderen alten Reichsuniversitäten in Groningen und Leiden sowie die überdurchschnittlich gewachsene Erasmus-Universität Rotterdam nähern sich der Zahl von 20.000 Studierenden. Weniger als 15.000 Studierende zählen Delft als älteste Technische Hochschule sowie die Katholische Universität Nijmegen, wobei letztere diesen Wert 1985 bereits einmal überschritten hatte. Eine letzte Gruppe mit jeweils ca. 6.000-8.000 Studierenden bilden die drei Neugründungen Eindhoven, Twente (Enschede) und Limburg (Maastricht) sowie die fachlich in jüngerer Zeit stark ausgebauten Universitäten Brabant (Tilburg) und Wageningen, wobei auch die letztere wie Nijmegen heute eine kleinere Studentenzahl aufweist als 1985.

Tabelle 1a: Studenten an niederländischen Universitäten

Universitäten vor 1945	1937/38	1950/51	1959	1967/68	1978/79	1985	1991
1. Amsterdam (UvA)	2.438	6.952	6.594	14.034	23.567	25.838	28.335
2. Amsterdam (VU)	611	1.443	2.621	6.343	12.921	12.687	13.143
3. Brabant	222	780	758	2.349	4.566	6.891	8.552
4. Delft	1.838	5.615	6.104	9.000	10.710	12.344	13.591
5. Groningen	921	2.117	2.796	7.509	16.039	17.283	19.441
6. Leiden	2.384	4.250	4.842	9.579	15.820	18.500	19.046
7. Nijmegen	446	1.088	2.459	7.134	14.714	15.009	13.034
8. Rotterdam	566	1.157	1.556	3.855	8.458	13.870	18.979
9. Utrecht	2.670	5.287	5.730	12.100	22.048	23.432	24.716
10. Wageningen	409	1.047	917	2.296	5.229	7.044	6.161
1.-10.	12.505	29.736	34.377	74.199	134.072	152.898	164.998

Quellen:

Hochschule und Forschung in den Niederlanden 13, 1969; Centraal bureau voor de statistiek: Statistisch zakboek 1980, 's-Gravenhage 1980; Centraal bureau voor de statistiek: Mededelingen No. 7845 (April 1986), No. 7920 (Febr. 1992), No. 7921 (März 1992), Voorburg/Heerlen

Tabelle 1b: Studenten an niederländischen Universitäten

Universitäten Neugründungen	1937/38	1950/51	1959	1967/68	1978/79	1985	1991
11. Eindhoven	--	--	513	2.793	4.382	6.022	7.286
12. Limburg	--	--	--	--	--	2.736	7.080
13. Twente	--	--	--	854	2.531	4.980	7.092
11.-13.	--	--	513	3.647	6.913	13.738	21.458
1.-13.	12.505	29.736	34.890	77.846	140.985	166.636	186.456
14.-20 Theol. Univ.	*	*	*	*	*	1.601	1.358
21. Nijenrode (BWL)	*	*	*	*	*	621	604
22. Univ. f. Geisteswiss.	--	--	--	--	--	--	100
14.-22.	*	*	*	*	*	2.222	2.062
1.-22.	*	*	*	*	*	168.858	188.518

* = keine Angaben; -- = nicht vorhanden

Quellen:

Hochschule und Forschung in den Niederlanden 13, 1969; Centraal bureau voor de statistiek: Statistisch zakboek 1980. 's-Gravenhage 1980; Centraal bureau voor de statistiek: Mededelingen No. 7845 (April 1986), No. 7920 (Febr. 1992), No. 7921 (März 1992), Voorburg/Heerten

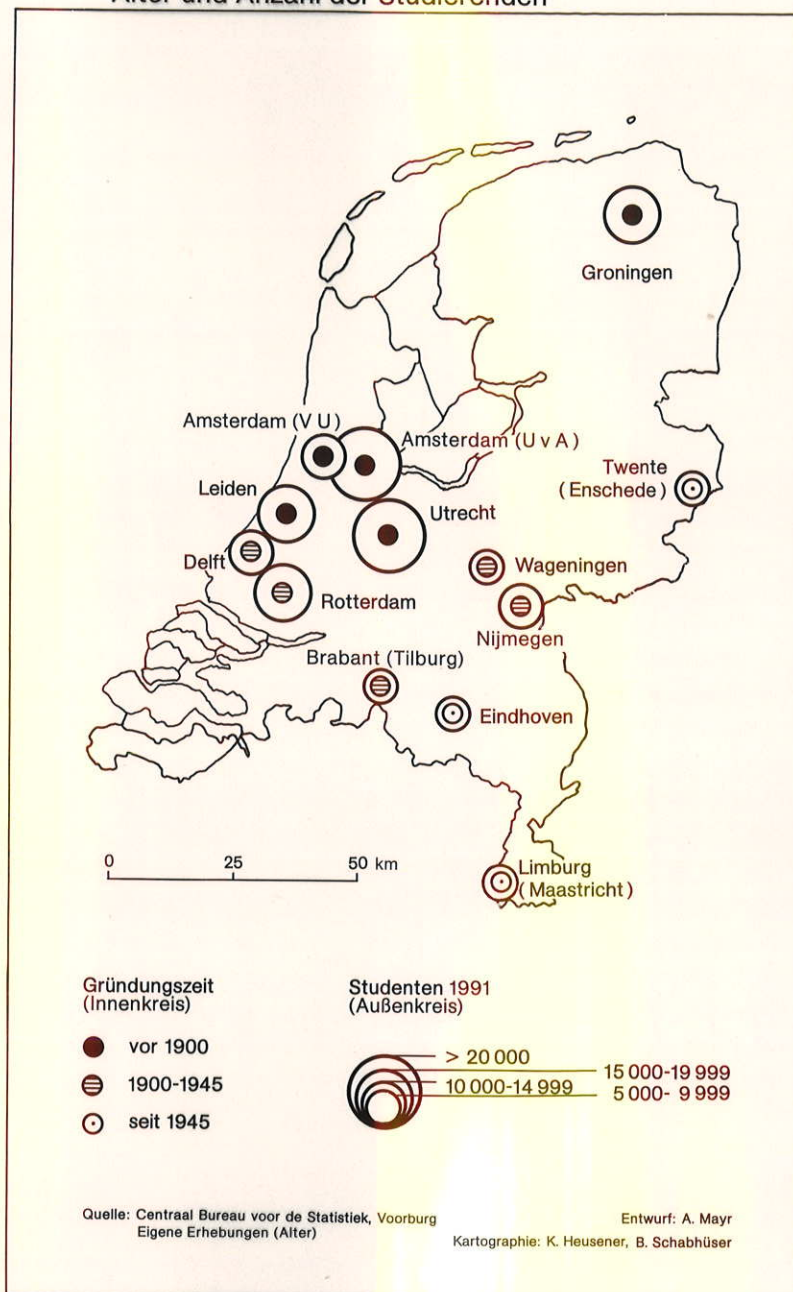
3 Der Einzugsbereich der Universitäten

Entsprechend der Bevölkerungsanzahl und -dichte sind die 13 großen Universitäten recht unterschiedlich über das ganze Land verteilt: eine im Norden, je drei im Osten und Süden sowie sechs im Westen. Entsprechend groß sind auch die jeweiligen Einzugsgebiete. Der Atlas der Niederlande dokumentiert beispielhaft für 1986/87 die Rekrutierungsgebiete der "eerstejaars studenten" an den drei Universitäten Amsterdam (UvA), Utrecht und Groningen (de Smidt/Schuurmans/Ploeger/Harmsen 1990, S. 14, Karten 44-46).

Unabhängig von anderen Entscheidungskriterien wählen die Studierenden überwiegend die nächstgelegene Hochschule mit einem Lehrangebot in der gewünschten Fachrichtung. Die Universität Amsterdam ist außerordentlich stark hauptstädtisch ausgerichtet und hat nur ein kleines Versorgungsgebiet in Nord-Holland, Utrecht ist regionale Universität für ein größeres Areal von Midden-Nederland, Groningen regionale Universität für ein flächenmäßig besonders großes Gebiet der nördlichen und östlichen Niederlande, wobei die beiden letzteren Hochschulen in der Provinz Overijssel in deutlicher Konkurrenz zueinander stehen.

Neben dieser territorialen Gebundenheit, die bei einem Studium am Heimatort oder der nächstgelegenen Universität auch als Bildungsseßhaftigkeit bezeichnet wird, spielen Zulassungsbeschränkungen und Prüfungsordnungen, die überregionale Anziehungskraft der Universitäten und ihrer Standortgemeinden sowie auch der spezifische Charakter der Hochschulen, z.B. eine konfessionelle Trägerschaft, eine Rolle. An den drei konfessionellen Hochschulen der Niederlande studierten lange Zeit überwiegend Studenten der entsprechenden Konfession. So waren im Studienjahr 1958/59 an der Freien Universität Amsterdam (VU) 75% der Studenten reformiert, an der Universität Nijmegen und der Wirtschaftshochschule Tilburg 98% katholisch. Wenn an diesen drei Hochschulen dennoch nur 52% aller reformierten bzw. 69% aller katholischen Studierenden immatrikuliert waren, so lag dies an den fehlenden Studienmöglichkeiten für bestimmte Fachrichtungen und an dem Wunsch nach einem Studium an der nächstgelegenen Universität (Verheul 1961, S.11). Ähnliche konfessionell motivierte Orientierungen wurden für 1960/61 auch für Belgien nachgewiesen (Trouillet 1964, S. 13-15, 66; für Deutschland siehe auch Mayr 1970, S. 100 f.).

Abb. 1: Niederländische Universitäten nach
Alter und Anzahl der Studierenden



Bezüglich dieser Bestimmungsgründe sind jedoch inzwischen in den Niederlanden deutliche Wandlungen eingetreten. Im Zuge fortschreitender Dekonfessionalisierung haben die ursprünglichen Gründungsmotive weitgehend ihre Gültigkeit verloren, und der spezifische Charakter einer Universität sowie die regionale Orientierung der Studierenden wirken allenfalls lose zusammen. An der Katholischen Universität Nijmegen (K.U.), die gemäß ihrer Lage vor allem Studenten aus den südlichen und östlichen Niederlanden anzieht, stieg der Anteil des Einzugsgebietes an allen "eestejaars studenten" zwischen 1961-1976 von 85,6 auf 94,0% und die Orientierungsquote innerhalb des Einzugsgebietes auf die K.U. im gleichen Zeitraum von 25,4 auf 33,0% (vgl. von der Smagt/Wever 1972 und insbesondere Vergoossen/-Wever 1979, S. 41-43). Diese Zunahme betraf vor allem die Provinz Gelderland als wichtigsten Herkunftsraum und dabei weibliche Studierende stärker als männliche.

Insgesamt werden künftig bei begrenzteren Eintrittschancen in den Arbeitsmarkt auch das Image und die Qualität der Lehre einzelner Universitäten für die Hochschulortwahl der Studierenden eine größere Bedeutung erlangen.

4 Der Beitrag der Hochschulen zur Erschließung regionaler Begabtenreserven

Am Beispiel neuer Universitäten wird immer wieder der Nachweis zu führen versucht, daß sie nicht nur bestehende Hochschulen entlasten, sondern in zuvor häufig un- oder unterversorgten Regionen Erschließungsfunktionen im Bereich der tertiären Bildungsstufe erfüllen und damit zur Angleichung oder gar Aufhebung disparitärer Bildungsbeteiligungsquoten beitragen.

Als Folge der Neugründung der Universität Twente stieg die tertiäre Bildungsbeteiligung der Region deutlich an. Die anfängliche Beschränkung auf technische Fächer wie Maschinenbau, Elektrotechnik und chemische Technologie hatte jedoch zwei Folgen (nach Unterlagen der Universität Twente, 1990). Zum einen immatrikulierten sich anfangs nur verschwindend wenige weibliche Studierende; dieser Anteil ist von 1981 bis 1988 nach Eröffnung der Fachbereiche für Betriebswirtschaft, Verwaltungslehre und angewandte Erziehungswissenschaft von 5,5 auf 15,4% angestiegen. Zum zweiten stammten die Studierenden anfangs zu immerhin 45% aus Twente und der übrigen Provinz Overijssel, größtenteils aber aus den übrigen, vorzugsweise nord-östlichen und östlichen Niederlanden, für die Enschede die nächstgelegene Hochschule mit Lehrangeboten in technischen Disziplinen ist. Der Anteil der ersteingeschriebenen Studenten mit Heimatort in der Provinz Overijssel sank dann zwischen 1980 und 1990 von 36% auf 25%, aus den fünf

Provinzen Overijssel, Drenthe, Groningen, Friesland und Gelderland im gleichen Zeitraum von 76% auf 64%, so daß die Hochschulortwahl von außerhalb des Rekrutierungsgebietes wächst.

Wie unterschiedlich von der zumutbaren Erreichbarkeit her die Bildungsbeteiligungsquoten sind, ist auch in den Niederlanden für die Übergangsquoten zur Hochschule und für die Teilnahme am wissenschaftlichen Unterricht mehrfach für verschiedene Zeitpunkte nachgewiesen worden (u.a. Vergoossen/Wever 1979, S. 11-38; für das Studienjahr 1982/83 Borchert/Stijnenbosch/de Nooij 1988, S. 15). Dabei ist die führende Stellung der Region Randstad Holland, aber auch der Regionen Groningen, Nijmegen und Eindhoven sehr ausgeprägt.

Ein Vergleich der höchsten erreichten Bildungsabschlüsse (Universitäten und berufsbildender Tertiärunterricht, sog. HBO) ergibt, daß 1981 9,5% aller Niederländer eine Hochschulausbildung abgeschlossen hatten bei regionalen Schwankungen zwischen 5,6% und 14,8%. Die Minima wurden in Teilräumen der nördlichen, östlichen, südwestlichen und südöstlichen Niederlande erreicht, die Maxima in den zuvor bereits genannten Gebieten, insbesondere aber in den Räumen Het Gooi und Haarlem als bevorzugten Wohngebieten sowie Standorten einiger Arbeitgeber mit hochqualifizierten Mitarbeitern (Tamsma 1988, S. 69 f., Karte 47). Trotz Errichtung der Universität Enschede vor 20 Jahren und eines breitgestreuten Angebotes für den berufsbildenden Tertiärunterricht lag die Region Twente mit ca. 7-8% noch immer in der viertletzten von fünf Kategorien hinsichtlich der Wohnbevölkerung mit Hochschulabschluß.

5 Zum Flächenanspruch des Mikrostandortes und seiner städtebaulichen Integration

In den Niederlanden, wo es ursprünglich nur Innenstadtuniversitäten gab, stellen wie in Deutschland die wachsenden Dimensionen der Hochschulen bzw. die Mindestgrößen von Neugründungen Hauptprobleme der Hochschulplanung dar. Lediglich die Universitäten von Leiden, Amsterdam und Groningen sind noch mit ihren Hauptgebäuden und zahlreichen, überwiegend geisteswissenschaftlichen Fachbereichen - in Groningen sogar einschließlich der Medizinischen Einrichtungen - in der Innenstadt verblieben. In Groningen wurde als peripherer Campusstandort am nördlichen Stadtrand der Universitätskomplex Paddepoel neu errichtet, in Leiden am nordwestlichen Stadtrand ein Teilcampus für mehrere Fakultäten neu erbaut und in Amsterdam das Klinikum (Academisch Medisch Centrum) an die südöstliche städtische Peripherie nach Holendrecht östlich Bijlmer ausgelagert.

Die Universitäten Delft und Utrecht verfügen nur noch über einige wenige Gebäude in der Altstadt, jedoch erstreckt sich die Delfter Hochschule streifenförmig von der südlichen Gracht zum südlichen Stadtrand hin, während die Reichsuniversität Utrecht einschließlich ihres Klinikums ca. 5-6 km östlich der Innenstadt auf einem großen Campus völlig neuerrichtet wurde, dem ehemaligen Johannapolder und heutigen Hochschulkomplex De Uithof nördlich von Bunnik unter Umgliederung einer Teilfläche der Gemeinde De Bilt an die Stadt Utrecht (vgl. ausführlich Reiningk 1984). Die Freie Universität Amsterdam liegt bereits außerhalb des Stadtgebietes auf einem großzügigen Campus in Buitenveldert südwestlich des Bahnhofs Amsterdam Zuid. Die Universität Nijmegen entstand völlig neu innerhalb geschlossener Bebauung im südlichen Stadtraum als Campusanlage nahe dem Bahnhof Heyendaal. Die neugegründete Technische Hochschule Eindhoven wurde relativ citynah als innerstädtischer Campus nördlich von Innenstadt und Hauptbahnhof lokalisiert, die stark vergrößerte Universität Rotterdam teils westlich des Stadtzentrums (u.a. Academisch Ziekenhuis Dijkzigt), teils weitab im östlichen Stadtraum in Kralingen errichtet.

Die peripheren Standorte von 80 ha und mehr Grundfläche gewährleisten zwar künftige Entwicklungsmöglichkeiten. Heftig diskutiert wurde aber über die städtebaulichen Folgen sowie die negativen Auswirkungen einer fehlenden Integration (z.B. in Utrecht-De Uithof und Groningen-Paddepoel) für den Lebens- und Arbeitsstil der Hochschulen.

Als zwischenstädtischer Campusstandort wurde die Universität Twente geplant, und zwar auf einem 146 ha großen, ehemals landwirtschaftlich genutzten Gelände in einer reizvollen Parklandschaft 3 km nordwestlich von Enschede auf halbem Wege nach Hengelo. Dieser Standortraum bedeutete einerseits eine ausgeprägte Distanz von Enschede, andererseits aber auch die Chance zu einer naturintegrierten Gestaltung besonderer Art nach der angelsächsischen Campusedee.

6 Zur Einbindung der Universitätsstandorte in das örtliche und überörtliche Verkehrsnetz

Ganz oder überwiegend stadtintegrierte Hochschulbereiche leiden - wie auch in Münster hinlänglich bekannt - außer unter wachsendem Raumbedarf für die wissenschaftlichen Einrichtungen auch unter dem Mangel an Parkplätzen, dies selbst dort, wo ein optimaler Anschluß an öffentliche Verkehrsmittel gegeben ist.

Die peripheren Standorte niederländischer Universitäten sind - wie z.B. in

Delft, Nijmegen oder Enschede - an bedeutende Ausfallstraßen oder sogar - wie bei der Freien Universität Amsterdam (VU) oder an den neuen Campusstandorten in Utrecht, Groningen und Leiden - an Autobahnen angeschlossen; sie werden zudem vorbildlich bis in die Nacht vom öffentlichen Personennahverkehr bedient, dem in unserem Nachbarland ohnehin ein deutlich höherer Stellenwert eingeräumt wird.

Der am Stadtrand neu errichtete Komplex De Uithof der Universität Utrecht - südöstlich des Autobahnkreuzes Rijnsweerd gelegen - wird von einem sehr komplizierten Gewirr aus Zufahrts-, Schnellstraßen und drei überregionalen Autobahnen umschlossen, deren Anlage z.T. durch Waldareale hindurch schlimme Eingriffe in den Naturhaushalt darstellt.

7 Hochschulbezogenes Wohnen

Soweit ich es übersehe, sind nirgendwo in den Niederlanden an verlagerten oder neuerrichteten Hochschuleinrichtungen größere Universitätswohnstädte wie in Deutschland in Bochum, Kaiserslautern oder Trier entstanden. Hochschulbedienstete wie Lehrende scheinen vielmehr überwiegend auf die Wohnraumangebote der Hochschulsitzstädte oder des Umlandes angewiesen zu sein.

Nur der großzügige Campus der Universität Twente enthält neben einem Lehrkomplex im Osten mit großen Fakultätsgebäuden und einem Begegnungsbereich im Zentrum mit Mensa, Sport- und Freizeiteinrichtungen auch einen recht individuell gestalteten Wohnkomplex im Westen mit Wohnungen für Studenten sowie für Mitarbeiter und Professoren; eine derartige Ansiedlung von Lehrenden auf dem Campus ist in Deutschland nahezu unvorstellbar. Der anfangs praktizierte Wohnzwang für Studenten der beiden ersten Studienjahre auf dem Campus zur Förderung der akademischen Gemeinschaft ist nur noch eine Empfehlung, weil den rd. 2.000 Wohnplätzen für Studierende inzwischen über 7.000 immatrikulierte Studenten gegenüberstehen.

Der Frage nach den Präferenzen studentischen Wohnens in den Niederlanden sollte künftig im Vergleich zu Deutschland und anderen europäischen Ländern besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

8 Universitäten als Schrittmacher der regionalen Wirtschaftsentwicklung

Studien zu regionalwirtschaftlichen Effekten von Hochschulen reichen von

Bewertungen ihrer bauwirtschaftlichen Impulse bis zu vielfältigen Formen lokal und regional wirksamer Einkommens- und Beschäftigungseffekte. Für wirtschaftliche Problemgebiete wie die Räume Limburg und Twente mit ihren ehemals bergbaulichen oder noch textilwirtschaftlichen Deindustrialisierungsprozessen ist die wirtschaftliche Stabilisierungsfunktion einerseits, darüber hinaus aber auch die Transferfunktion zwischen Universitäten, Sitzstadt und Region andererseits von entscheidender Bedeutung.

In der Twente ist es zu sehr engen Kontakten zwischen regionaler Wirtschaft und Hochschule gekommen, die zu umfangreicher Auftragsforschung über Drittmittel geführt haben (ca. 20% der Forschungsgelder!), vor allem aber zur Unterstützung von Unternehmensgründern, die sich aus der Hochschule heraus verselbständigen. Unmittelbar gegenüber dem Haupteingang der Universität sind in städtischer Trägerschaft ein Wissenschaftspark (Business & Science Park Center, BSC) und darin ein privat errichteter Technologiepark (Business & Technology Center, BTC) entstanden. Vergleichbare universitätsnahe Wissenschaftsparks wurden auch in Groningen, Utrecht, Delft und Eindhoven errichtet. In Enschede wurden bis 1987 von ehemaligen Mitarbeitern bzw. Absolventen der Universität 134 neue klein- bis mittelständische Unternehmen gegründet, von denen 115 noch existieren (sog. Spin-off-Betriebe, vgl. Tab 2).

Das BTC versteht sich als Brutstätte für kenntnis- und wissensintensive Betriebe (van Tilburg 1989). Von den universitären Firmengründungen war im Jahr 1986 etwa eine Hälfte produzierende Unternehmen, und zwar überwiegend für Computer-Software und -Hardware, die andere Consulting-Firmen für Ingenieur- und Management-Beratung (33% bzw. 18%). Gemeinsam verstehen sich diese Unternehmen als "Lokomotiven", die in einer Region hoher Arbeitslosigkeit (ca. 15%) neue Arbeitsplätze schaffen und Innovationen realisieren wollen. Jährlich sollen aus der Hochschule heraus 15 neue Firmen entstehen. Die Universität hilft den Jungunternehmern dadurch, daß sie zur Minderung des Selbständigkeitsrisikos anfangs gleichzeitig noch Teilzeitmitarbeiter der Hochschule mit bis zu 20 Wochenstunden Arbeitszeit und entsprechendem Gehalt sein können. Die Benutzung von Hochschullaboratorien, wirtschaftliche und finanzielle Beratung, die Bewertung von Geschäftsplänen und die Vermittlung von Darlehen mit niedrigem Zinssatz sind weitere Leistungen der Universitäten an potentielle Unternehmer (nach mündlichen Auskünften im Juni 1992).

Tab. 2: Durch die Universität Twente beeinflusste Unternehmensneugründungen

Gründungsjahr	Betriebsgründungen	Betriebsschließungen
Vor 1977	12	3
1977	6	2
1978	8	1
1979	8	3
1980	11	2
1981	10	1
1982	14	1
1983	14	1
1984	15	2
1985	15	3
1986	12	0
1987	9	0
Insgesamt	134	19

9 Zur kulturellen und sozialen Integration der Universitäten in Stadt und Region

Nach dem Gesetz über den wissenschaftlichen Unterricht sind neben Forschung und Lehre sog. soziale Dienstleistungen die dritte Aufgabe der niederländischen Universitäten. Sie sind sehr vielfältig entwickelt und reichen von der Krankenversorgung in den Kliniken über Museen und Botanische Gärten, Wissenschaftsläden, Informationsstellen für Betriebe bis zu Wissenschaftsparks und Entwicklungshilfeprojekten (Ministerium für Unterricht und Wissenschaft 1986, S. 25 f.)

Wechselseitige kulturelle, bildungspolitische und soziale Verflechtungen zwischen Hochschulen und Hochschulregionen äußern sich in der Mitwirkung von Hochschulangehörigen in stadtbezogenen Institutionen, in spezifischen Angeboten der Hochschulen für die Stadtbevölkerung (z.B. Weiterbildung) wie auch in der Mitwirkung von Stadtbewohnern in universitären

Vereinigungen.

Auf dem Campus der Universität Twente gibt es ca. 35 Sport- und Kulturvereine, denen auch zahlreiche Bürger aus Enschede und Hengelo angehören. Die Universität entwickelt sich auf diese Weise zum Identifikationsfaktor, zum Freizeitraum und zu einem Imageträger der Region. Besonders wird diese Funktion auch gestärkt durch ein Internationales Kongreß- und Studienzentrum (Drienerburght), das von einer Stiftung Technopolis Twente im August 1987 mitten auf dem Campus übergeben werden konnte. Diese Tagungsstätte stellt mit ihren Veranstaltungen nicht nur einen gewichtigen Wirtschaftsfaktor dar, sondern trägt entscheidend auch zum Bekanntheitsgrad der Stadt Enschede und zu einer positiven Beurteilung als technisches und wissenschaftliches Zentrum durch in- und ausländische Besucher bei.

Neben den hier angerissenen Themen und Fragestellungen werden bei einem Projekt über Hochschulen als Impulse der Stadt- und Regionalentwicklung noch verschiedene weitere Aspekte zu untersuchen sein (vgl. dazu ausführlich mit allgemeinen Modellen Florax 1987). Zu ihnen zählen auch die finanziellen Belastungen von Kommunen und Provinzen durch die Hochschuleinrichtungen sowie Beeinflussungen des politischen und sozialen Lebens durch die Universitäten. Die Bearbeitung von Fragestellungen, inwieweit es zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Niederlanden Konvergenzen oder Divergenzen bezüglich der Wirkungen von Hochschulen gibt, ist mit Sicherheit besonders lohnend.

Literatur

Bauer, R.; Geipel, R. (1983): Die Verlagerung der Technischen Universität München nach Garching. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1-1983, S. 1-47

Borchert, J.G.; Stijnenbosch, M.-H.; de Nooij, F. (1988): Voorzieningen. 's-Gravenhage (= Atlas van Nederland, Deel 6)

Centraal bureau voor de statistiek (1980): Statistisch zakboek 1980 's-Gravenhage

Central bureau voor de statistiek: Mededelingen. Verschiedene Ausgaben

Florax, R.J.G.M. (1987): De regionaal-economische betekenis van de universiteit. In: Geografisch Tijdschrift 21, 4, Amsterdam, S. 354-368

Flüchter, W. (1986): Studienortwahl und Universitätsregionen in Japan. Anziehungskraft der Universitäten, Ursachen der Bildungswanderungen, Probleme der Chancengleichheit und der Raumordnung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1/2-1986, S.

Flüchter, W. (1990): Hochschulstandorte und Bildungsverhalten unter Aspekten der Raumordnung in Japan. Paderborn (= Bochumer Geogr. Arb. 52)

Geipel, R. (1965): Sozialräumliche Strukturen des Bildungswesens. Frankfurt

Geipel, R. (1968a): Bildungsplanung und Raumordnung. Studien zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen und zu räumlichen Aspekten des Bildungsverhaltens in Hessen. Frankfurt

Geipel, R. (1968b): Der Standort der Geographie des Bildungswesens innerhalb der Sozialgeographie. In: Zum Standort der Sozialgeographie (Festschr. Wolfgang Hartke). Kallmünz (= Münchener Stud. z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr. 4)

Geipel, R. (1971): Die Universität als Gegenstand sozialgeographischer Forschung. In: Mitt. der Geogr. Ges. München 56, S. 17-31

Giese, E. (1982): Die Anziehungskraft wissenschaftlicher Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland für Studenten. In: Die Erde 113, S. 115-132

Giese, E. (Hg.) (1987): Aktuelle Beiträge zur Hochschulforschung. Gießen (= Gießener Geogr. Schr. 62)

Giese, E. (1988): Hochschulen als Gegenstand regionalwissenschaftlicher Forschung. In: 46. Deutscher Geographentag München 1987, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart, S. 345-349

Giese, E., P. Hoehl u. G. Langer (1986): Anziehungskraft und Wettbewerbsfähigkeit wissenschaftlicher Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1/2-1986, S. 5-63

Kreft-Kettermann, H.; Mayr, A. (1992): Geographie des Bildungswesens und Bildungsverhaltens. In: Blotvogel, H.H.; Heineberg, H. (Hg.): Kommentierte Bibliographie zur Geographie 2, Paderborn, S. 102-112

Mayr, A. (1970): Standort und Einzugsbereich von Hochschulen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 44, 1, S. 83-110

Mayr, A. (1979): Universität und Stadt. Ein stadt-, wirtschafts- und sozialgeographischer Vergleich alter und neuer Hochschulstandorte in der Bundesrepublik Deutschland. Paderborn (= Münstersche Geogr. Arb. 1)

Mayr, A. (1983): Hochschulsystem und Hochschulstädte in Nordrhein-Westfalen. In: Weber, P.; Schreiber, K.F. (Hg.): Westfalen und angrenzende Regionen. Paderborn, S. 157-203 (= Münstersche Geogr. Arb. 15)

- Mayr, A. (1984): Hochschulen und Hochschulpolitik in der Bundesrepublik Deutschland - Entwicklung, Bilanz und Probleme. In: 44. Deutscher Geographentag Münster 1983, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart, S. 45-69
- Mayr, A. (1986): Nishi doitsu ni okeru toshigata daigaku no genjo to mirai/Current state and future prospects of the urban university in West Germany. In: Committee of International Programs, Meiji-University (Ed.): Auf der Suche nach der zukünftigen Gestalt der Stadt-Universität. Internationales Symp. zur Feier des 100. "Staff-Seminars" der Meiji-Univ., Tokyo, S. 24-67 (= Gakujitsu Kokusai Koryu sanko skiryoshi/-Informationsmaterialien für den internationalen wiss. Austausch 112)
- Meusburger, P. (1975): Zum Ausbildungsniveau der Tiroler Bevölkerung. In: Geogr. Rundschau 27, S. 233-238
- Meusburger, P. (1976): Entwicklung, Stellung und Aufgaben einer Geographie des Bildungswesens. Eine Zwischenbilanz. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. 118, I, S. 9-54
- Meusburger, P. (1980): Beiträge zur Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens. Regionale und soziale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung. Innsbruck (= Innsbrucker Geogr. Stud. 7)
- Meusburger, P. (1991): Ausbildungsniveau und regionale Disparitäten der Wirtschaftsstruktur. Neuere Forschungstrends in der Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens. In: Geogr. Rundschau 43, S. 652-657
- Netherlands Central Bureau of Statistics (1991): Statistical Yearbook 1991 of the Netherlands. The Hague
- Nutz, M. (1991): Räumliche Mobilität der Studierenden und Struktur des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse des Entscheidungsverhaltens bei der Studienortwahl und der Einzugsgebiete der Universitäten. Köln (= Kölner Geogr. Arb. 54)
- Reinink, A.W. (1984): Van Johannapolder tot Uithof - Ontstaan en ontwikkeling van een universitaire vestiging. Utrecht
- Schneppen, H. (1959): Die niederländischen Universitäten und Westfalen im 17. und 18. Jahrhundert. In: Westf. Forschungen 12, S. 62-72
- de Smidt, M.; Schuurmans, F.; Ploeger, H.A.; Harmsen, C.N. (1990): Werken. s'Gravenhage (= Atlas van Nederland, Deel 8)
- Tamsma, R. (1988): The Netherlands in fifty maps. Amsterdam
- Van Tilburg, J.J. (1989): Das Betriebstechnologische Zentrum (BTC) Twente. In: Deutscher Verband für Angewandte Geographie (Hg.): Regionale Wirtschaftspolitiken im europäischen Raum - Wege aus der Krise durch Blick über die Grenzen? Bochum,

S. 149-153 (= Material zur Angewandten Geographie 14)

Trouillet, B. (1964): Entwicklung im Schul- und Hochschulwesen Belgiens. Frankfurt

Vassal, S. (1988): L'Europe des Universités (Summary: Geography of universities in Western Europe). Orléans

Vergoossen, Th.W.M.; Wever, E. (1979): Regio, onderwijs en K.U. Nijmegen
(= Nijmeegse geografische Cahiers 14)

Verheul, G.A. (1961): Herkunft der Studenten an den Universitäten und Hochschulen.
In: Hochschule und Forschung in den Niederlanden 5, Den Haag, H. 3, S. 9-12

Wenzel, H.J. (1984): Zur regionalen Hochschulversorgung im westlichen Niedersachsen und die Entwicklungsperspektiven der Universitätsgründungen Osnabrück und Oldenburg. In: Neues Archiv für Niedersachsen 33, S. 291-305

Wever, E.; van der Smagt, A. (1972): Determinanten van het verzorgingsgebied van een universiteit. Nijmegen (= Nijmeegse geografische Cahiers 2)

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Alois Mayr
Universität Münster
Geographisches Institut
Robert-Koch-Str. 26
D - 6400 Münster